

Freilichtausstellung „Kunst im Fluss“ in der Reuss bei Windisch/Aargau. Mit dabei: Ruth Maria Obrist, Susi Kramer, Rosmarie Vogt, Ivo Hug, Stefan und Andreas Gritsch, Ueli Sager u.v.a.m.

«Kunst im Fluss» – 13 Aargauer Künstler im Dialog mit der Reuss in Windisch

Formen, Klänge und Gedanken fließen im Fluss der Zeiten

Trotz grossen Wetterrisiken und enormem zeitlichem Aufwand lockt es Veranstalter und Künstler immer wieder, Freilichtausstellungen zu realisieren. Jüngstes Beispiel dieser Art ist «Kunst im Fluss» im Bereich der Reuss-Schleife in Windisch, organisiert von einer Kulturgruppe im Rahmen von «2000 Jahre Windisch». Die Projektleitung hat der Windischer Designer Felix Fedier. Spezifisch für Windisch ist die Situation «Fluss» und die Konzentration auf Aargauer Künstler. Ihre Projekte ausgeführt und installiert haben Hans Anliker, Andy Athanassoglou, Rosmarie Vogt, Heinz Ackermann, Ivo Hug, Ruth Maria Obrist, Simone Hopferwieser, Antti und Ueli Rüegg, Max Woodtly, Stefan und Andreas Gritsch, Ueli Sager, Susi Kramer und Heiri Suter.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zweiz

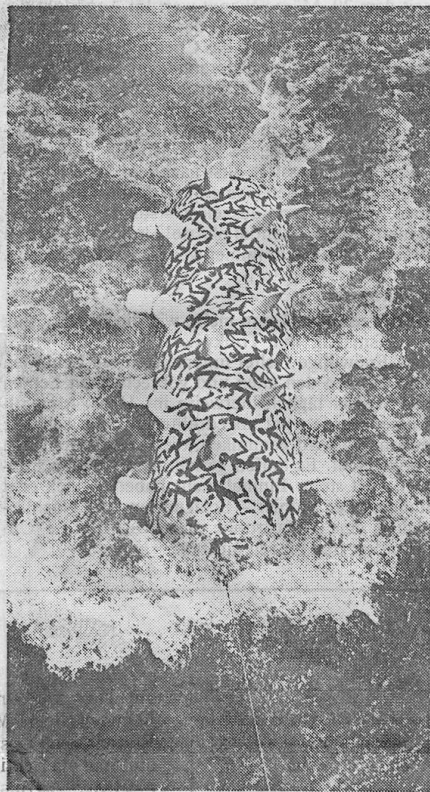
Ob der Rothristen Künstler Max Woodtly wohl ahnte, dass er den «Teufel an die Wand malte», als er seine Aktion für Windisch «Kunst bachab» nannte? Nun, ganz so schlimm wie man es letzte Woche fürchtete, kam es nicht: Gerade noch rechtzeitig zog sich die Reuss in ihr Bett zurück und gab den Kunst-Parcours entlang des Flusses wieder frei. Traurig ist einzig, dass die ebenso originellen wie die Dimensionen richtig erkennenden «Reuss-Hemden» der Scherzer Künstlerin Rosmarie Vogt von Wind und Hochwasser zum Teil zerfetzt wurden. Alle anderen Kunstwerke haben die «Hochzeit des Flusses» (Zitat aus dem Fluss-Gedicht von Gertrud Häusermann im Katalog) glücklicherweise überstanden. Die Ausstellung «Kunst im Fluss» ist neu in dem Sinn, dass alle Kunstwerke vom «Spinner» bis zum «Zeitraster», mit Ausnahme des Schweizer Biennale-Weidlings von Susi Kramer, eigens für diese Ausstellung konzipiert und ausgeführt wurden. In ihrer Art ist sie indes «nicht neu, aber auch noch nicht verbraucht», schreibt Ueli Däster im 84-Seiten-Katalog (für 10 Franken am «Kunst bachab»-Stand erhältlich). «Kunst im Wasser», Zug 1979, «Natur und Kunst», Lenzburg 1982, die Lenzburger «Luftschlösser» und die internationale Freilichtausstellung im Lullin-Park in Genf, 1985, sind Beispiele früherer, analoger Ausstellungen mit situationsgebundenen Installationen. Vom Umfang und zu einem kleinen Teil auch von der Qualität her kann sich die Windischer Ausstellung freilich nicht direkt mit den angeführten, nationalen Ausstellungen vergleichen.

Unendlichkeit des Fließens

Sich mit Kunst der Natur entgegenzustellen, ist für jeden Kunstschaffenden eine Herausforderung. Sie anzunehmen lockt und ängstigt zugleich. Nicht immer ist das Resultat ein Erfolg. Immer bleibt die Erkenntnis, dass die Natur stärker ist. Die Kunst kann sich jedoch mit Merk- und Haltepunkten zu ihr in Beziehung setzen und sie dadurch neu erfahrbar machen. Beim Reuss-Rundgang fällt auf, dass fast alle Künstler von der Kraft des Wassers und der Unendlichkeit des Fließens fasziniert waren. Nur der Architekt Ueli Rüegg und sein Sohn Antti Rüegg gehen mit ihren quer über die Reuss gespannten Sonnen-Schnüren auf die geographische und klimatische Situation des Kunst-Ortes ein. Dank der intensiven Sonne-Wasser-Situation wurde nämlich am steilen Reuss-Ufer bis vor wenigen Jahrzehnten Reben kultiviert.

Die Reuss-Schleife als Ort und Landschaft ist

auch Schauplatz des 40minütigen Filmes von Ueli Sager (der Film wird jeweils Samstag und Sonntag, 17 und 19 Uhr, sowie Sonntag 10.30 Uhr in der Bossart-Schür gezeigt). Im Film «Am Flussweg zu Zeiten» treffen Natur, Mensch, Technik, Industrie und Umweltzerstörung aufeinander. In allen anderen Werken finden wir Gedanken zum Wasser als unendlicher Kraft. Humoristisch in der Aktion «Kunst bachab» von Max Woodtly, wo der Besucher Kunst-Makulatur als Papierschiffchen den Fluss hinunterschicken kann (zum Symbolpreis von 2 Franken), inhaltsschwer im beeindruck-



Werden nicht zur Ruhe kommen: Heiri Suters «Spinner».

kenden Gedanken-Floss von Ruth Maria Obrist. Aus alten Telefonstangen und schweren Seilen hat sie ein ertümliches Floss gebaut, das in einer Einbuchtung vertäut ist. Die Fracht ist ein Bücherpaket. «Der Inhalt des einzelnen Buches wird dadurch unwichtig gemacht und symbolisiert zugleich die unkritische Verschwiegenheit und das Geheimnis des Flusses» (Katalog). Auf ganz andere Weise fängt der Musiker Ivo Hug die Unendlichkeit des Fließens ein. An einer Boje hat er Unterwasser-Mikrophone angebracht, welche die Klänge des Wassers über Leitungen in einen samstags und sonntags geöffneten Wagen am Ufer übertragen. Der «Zeitraster» von Simone Hopferwieser ist in dem Sinn interessant, als er die Male der Künstlerin ohne Bruch in die Fluss-Situation überträgt. Geometrisches und Malerisches, gepaart mit der Bewegung und dem Fluss des Wassers bilden die Komponenten des Zeit-Raster-Flosses (schade, dass der Standort nicht optimal ist). Geometrisches und damit von Menschenhand Geschaffenes ist auch im Beton-Oktoeder von Stefan und Andreas Gritsch enthalten. Der ihren Körpermassen entsprechende Block symbolisiert Wasser-Widerstand. Zu Hochwasser-Zeiten ist das Wasser stärker und der Beton-Kubus kaum imposant; eindrücklich ist aber, dass der durch den Körper gegebene Wasser-Widerstand in der kurzen Zeit, seit er da im Fluss liegt, eine eigentliche Kies-Bank hat wachsen lassen.

Mit der «Ehre» als Lohn zufrieden

Das Feld der Ausstellung wird durch die beiden Reuss-Brücken (Spinnerei Kunz/Verbindungsstrasse Gebenstorf) gebildet. Ist es Zufall, dass Eduard Spörris «Fährmann» auf der Zollbrücke der «modernen» Ausstellung den Rücken dreht? Die Zollbrücke dient Hans Anliker und Andy Athanassoglou als Träger ihrer Arbeiten. Der Künstler und Architekt Anliker überspannt die Reuss mit zwei geschwungenen Balken, die in Kontrast zur Geraden der heutigen Brücke stehen. Brückenformen einst und jetzt stehen im Dialog. Die Kunst von Athanassoglou ist oft eine Synthese zwischen Tanz und Kampf. Sein «Schwimmer oder 50 Meter Freistil gegen den Strom» behauptet sich über die intensiv-rote Farbe im grossen Natur-Umfeld. Der «Schwimmer» – eine zackige menschliche Figur auf vier Wasser-Tonnen – ist an einer Drehspule befestigt, so dass ihn der Kunst-Gänger durch (anstrengendes) Drehen flussaufwärts oder -abwärts bewegen kann. In unmittelbarer Nähe sind die dem Ufer entlang aufgestellten, Realität und Empfindung hinterfragenden Fluss-Leinwandbilder von Heinz Ackermann. Im Feld der unteren Brücke findet man schliesslich den leeren, mit Figuren bemalten Weidling von Susi Kramer und den «Spinner» von Heiri Suter. Die Polyesterhülle mit Flossen und aufgemalten Figürchen dreht sich in der Strömung des Flusses unablässig und ohne je zur Ruhe zu kommen.

Die Ausstellung ist interessant. Dass sich von den 45 eingeladenen Künstlern nur 21 am Projektwettbewerb beteiligten, zeigt auf, dass die von den Initianten gestellte Aufgabe alles andere als leicht war. Von den 15 zur Ausführung vorgeschlagenen Werken sind 13 realisiert worden. Den Künstlern wie auch den Veranstaltern gebührt Dank, denn wer ausser den Kulturschaffenden, den «Narren der Gesellschaft», erschafft solche Werke und ist mit der «Ehre» als Lohn zufrieden? Es ist an den Aargauern, nun die leider nur bis zum 29. Juni und vollumfänglich nur übers Wochenende (dies eine Kritik) erlebbare Ausstellung zu besuchen, den hervorragend dokumentierenden Katalog (Fotos: Roger Kaysel) zu kaufen und damit dieser «Ehre» Inhalt zu geben. (Bis 29. Juni)